

Gemeinden sollen Flagge zeigen

Pieter Poldervaart

Firmen und Verwaltungen, die Recyclingpapier einsetzen, können ohne Mehraufwand ihre Umweltbilanz verbessern. Gesucht ist jetzt die «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011».

Details zur Ausschreibung unter www.urwaldfreundliche-gemeinden.ch.

Formulare, Akten, Berichte und Vorlagen: In der öffentlichen Hand ist Papier allgegenwärtig. Umso wichtiger ist es, dass dieser Bedarf wo möglich reduziert und – wo unvermeidlich – ökologisch optimiert wird. Die Aktion «Urwaldfreundliche Gemeinden» von Bruno Manser Fonds und FUPS setzt sich seit Jahren dafür ein, dass Gemeinden ihren Holz- und Papierbedarf nachhaltig beschaffen. Jetzt soll die Kampagne noch mehr Schub erhalten: Erstmals wird dieses Jahr die «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011» gekürt werden.

Vorreiter Deutschland

Was die Aktion «Urwaldfreundliche Gemeinden» jetzt in der Schweiz lanciert, existiert in Deutschland schon seit mehreren Jahren – allerdings auf einer anderen Stufe: Hier werden im Rahmen des alljährlichen «Papieratlases» jene Städte mit über 100 000 EinwohnerInnen gesucht, deren Papierverbrauch zu einem möglichst hohen Anteil auf Recyclingpapier entfällt. FUPS und BMF fokussieren hingegen auf die Gemeinden. Denn in der föderalistischen Schweiz haben neben den Städten besonders die Gemeinden eine zentrale Funktion, der Bevölkerung nachhaltiges Handeln vorzuleben.

Recyclingpapier legt zu

Dass es sinnvoll ist, auch kleinere Verwaltungseinheiten zur nachhal-

tigen Beschaffung zu motivieren, haben übrigens auch die Pioniere aus Deutschland erkannt. Erstmals sind 2011 auch die kleineren Kreisfreien Städte zum Preis «Recyclingpapierfreundlichste Stadt Deutschlands» zur Eingabe berechtigt. Wie das Verfahren in Deutschland genau läuft und was die Erfolge sind, das dokumentieren wir in dieser Ausgabe von «Papier & Umwelt» auf den Seiten 13 und 15. Innert weniger Jahre stieg der Anteil an Recyclingpapier in mehreren Städten auf über 90 Prozent an. Dass solche Fortschritte auch die Privatindustrie motivieren, mehr Recyclingpapier einzusetzen, verdeutlicht ein weiterer Beitrag aus Deutschland auf Seite 16.

Wohngemeinde motivieren.

Auch in der Schweiz gibt es Vorreiter. Die Stadt St.Gallen etwa will den Anteil an Recyclingpapier massiv erhöhen; einen ausführlichen Artikel dazu werden Sie in der Juni-Ausgabe von «Papier & Umwelt» lesen können. Vorerst gilt es aber, möglichst viele Gemeinden anzuregen, beim Preis «Urwaldfreundliche Gemeinde 2011» mitzumachen. Motivieren Sie doch Ihre Wohngemeinde, am Wettbewerb teilzunehmen – verweisen Sie in einem kurzen Brief auf die Informationen, die wir auf oben erwähnter Homepage platziert haben. Für weitere Fragen steht unsere Geschäftsstelle gerne bereit. Notieren Sie sich in jedem Fall die Eingabefrist: 15. Juni 2011.

INHALT

Mehr Beratung in Deutschland	2
Grüner Job-Boom	3
Handy lange nutzen	7
Firmen und nachhaltige Waldnutzung	9
RCP in deutschen Städten	13
Grau ist modern	16
Online lesen versus Zeitung	17



Foto: GTZ/Karin Desmarowitz

Die Suche nach Brennholz und die Verarbeitung von Holzkohle sind wichtige Ursachen für die Abholzung im tropischen Regenwald. In der Zentralafrikanischen Republik versucht ein Projekt, Nutzung und Schutz in Einklang zu bringen. Reportage Seite 10 und 11.

«Information brauchts weiterhin»

Interview:
Pieter Poldervaart

Wo steht die ökologische Papieranwendung in Deutschland heute? Fragen an Evelyn Schönheit in Hamburg, die neu Beratungen im Bereich Papier und Büroökologie anbietet.

Evelyn Schönheit, Dipl. Umweltwissenschaftlerin, ist seit 2000 freiberufliche Mitarbeiterin des Forums Ökologie & Papier FÖP, unter anderem Autorin der Kritischen Papierberichte. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte: umweltverträgliche Papierbeschaffung, RCP-Einsatz in Grossunternehmen, Information von Multiplikatoren und Konsumenten über Papierzusammenhänge.

www.evelyn-schoenheit.de

Wo orten Sie die wichtigsten Defizite im Bereich Papier?

Aus meiner Sicht ist die Verdrängung des Blauen Engels durch FSC-Papiere ein grosses Problem. Da haben wir schon mal das Glück, dass es ein Zeichen gibt, den Blauen Engel, der es den Konsumentinnen und Konsumenten beim Papier so leicht macht, die ökologisch mit Abstand anspruchsvollste Variante zu wählen. Doch inzwischen scheint es sogar manchen Umweltverbänden ausreichend, FSC-Papiere zu verwenden. Intensiv beworben auch durch die Papierhändler, soll FSC angeblich für Umweltschutz stehen. Das ist nur sehr eingeschränkt der Fall.

Was kritisieren Sie an FSC?

Zwar gilt FSC im Holzbereich zum Beispiel beim Möbelkauf noch immer als jenes Zertifikat, das international dem Anspruch an ökologisch nachhaltige Nutzung der Wälder am nächsten kommt. Im Papierbereich jedoch bedeutet FSC im besten Fall, dass die Fasern aus Altpapier stammen. Für «FSC Recycling» gelten allerdings die strengen Anforderungen des Blauen Engels bei der Auswahl der Altpapiersorten, beim Herstellungsprozess und Chemikalieneinsatz aber nicht. Und: Es gibt kaum Papier mit diesem Siegel. Am Markt findet man überwiegend «FSC Mix»-Papiere, die keine Prozentangabe zum Rohstoff tragen.

RCP gibts schon seit 30 Jahren, warum ist es nicht weiter verbreitet?

Nach wie vor mangelt es den End- und Grossverbrauchern an Informationen. Vorurteile halten sich hartnäckig – inzwischen über Jahrzehnte. Es ist erstaunlich genug, dass man immer noch und immer wieder hört, «RCP läuft nicht so gut an den Geräten, ergibt schlechtere



Foto: zvg

Druckbilder». Was das Angebot im Handel betrifft, beisst sich die Katze häufig in den Schwanz: Die Kundschaft fragt im Schreibwarenladen oder Copyshop so gut wie nie nach Recyclingpapier, die Händler listen daraufhin RCP aus.

Sie bieten auch Beratungen an. Sind Firmen bereit, dafür etwas aufzuwerfen?

Ja, da bin ich sicher. Papier ist mengenmässig ein wichtiger Posten und schlägt auch wirtschaftlich zu Buche. Daher sollte Beratung zu Papiereinsparung und Nutzung von RCP gefragt sein und auch angemessen honoriert werden.

Zudem planen Sie Schulungen im Bereich Büroökologie. Wo liegen hier die Akzente?

Ich bin gerade erst dabei, ein Beratungsangebot zu entwickeln. Im Moment beschäftigt mich ein Konzept für eine grössere Kampagne zur Stärkung von Recyclingpapier.

Papiernetz macht im Bereich Städte grossen Druck. Ist die öffentliche Hand generell das Einfallstor für RCP?

Die öffentliche Hand ist ein bedeutender Verbraucher und kann durch umweltverträgliche Papierbeschaffung viel bewirken. Ob die öffentliche Hand darüber hinaus Vorbild sein kann? Eher wird von Privaten

gesagt, die Kommunen müssten sparen und könnten sich deshalb kein hochweisses Papier leisten. Auffällig wäre hingegen, wenn Bank und Versicherung ihre Post plötzlich auf sichtbar rezykliertes Papier umstellen und dies per Aufdruck «100% Recyclingpapier mit Blauem Engel» kenntlich machen.

Wie knackt man denn die Privatindustrie?

Ich gehe davon aus, dass Unternehmen – im Bewusstsein der Herausforderungen durch Klimawandel und Rohstoffverknappung – ihren Fokus zunehmend auf die ökologische (Papier-)Beschaffung richten werden. Allerdings befürchte ich auch hier den Trend zu FSC-Papier. Deshalb finde ich es so wichtig, das Wissen um Zusammenhänge zwischen Papierherstellung und Waldschutz sowie die Stärke des Blauen Engels an möglichst vielen Entscheidern und Multiplikatoren zu vermitteln. Dazu gehören auch Druckereien und Grafikagenturen, die Einfluss nehmen auf die Papierwahl der Unternehmen.

Lesen Ökos online?

Auf der Seite 17 publizieren wir eine ökologische Abschätzung zur Frage, ob es umweltträglicher ist, eine Zeitschrift in Papierform zu konsumieren oder den Inhalt ab Bildschirm zu lesen. Das Fazit vorweg: Ob Print Online schlägt, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Insbesondere die Lesezeit entscheidet, ob sich der Aufwand für Druck und Transport des Papierzeugnisses ökologisch rechnet.

So spannend diese Berechnungen sind, haben sie tatsächlich Folgen für die Praxis? Können wir es uns als Herausgeber einer Zeitschrift leisten, unsere Publikation ab sofort nur noch digital zu verschicken? Selbst wenn es ökologisch vorteilhaft wäre, publizistisch und wirtschaftlich wäre dies katastrophal. Denn der noch immer wachsende Schwall an Mails wird zunehmend weggeklickt. Gleichzeitig fehlt ein überzeugendes wirtschaftliches Modell, Online-Medien kostenpflichtig zu machen.

Ökobilanzen geben aber Hinweise, wo die Umweltbelastung optimiert werden kann. Und sie geben Anstoss, tatsächlich überflüssige Printprodukte oder auch Online-Lektüre zu vermeiden: Geben Sie abonnierte Publikationen weiter; mutieren Sie zum Werbe-Robinson und verweigern Sie unadressierte Werbung an Briefkasten und im Postfach; und printen Sie im Büroalltag Drucksachen doppelseitig, verkleinert oder auf Makulatur. So können Sie sich das Abo von «Papier & Umwelt» mit ökologisch gutem Gewissen weiter abonnieren – wir danken Ihnen dafür.

Pieter Poldervaart

Grüne Cracks gefragt

Seit dem 1. Februar 2011 arbeiten in der Chocolats Halba in Wallisellen nicht nur Lebensmitteltechnologien, Confiseure und Polymechaniker. Erstmals beschäftigt die Coop-Tochter auch einen Nachhaltigkeitsbeauftragten. «Ab 2012 wollen wir die Produktion komplett auf Fairtrade umgestellt haben, zudem soll der Bio-Anteil markant wachsen», so Halba-Direktor Anton von Weissenfluh. Der neue Nachhaltigkeitsbeauftragte soll sicherstellen, dass die Kriterien in der ganzen Warenkette vom Anbau über die Trocknung und Fermentierung der Kakaobohnen bis zur Auslieferung der fertigen Schokolade eingehalten werden. Der Job ist gefragt, so von Weissenfluh: «Noch nie erhielten wir so viele Bewerbungen auf eine Ausschreibung wie diesmal.»

Die grüne Wirtschaft wächst

Die Halba AG ist nur eine von Dutzenden von Firmen, die ökologischen und sozialen Fragen ein stärkeres Gewicht zumisst. Eine aktuelle Studie des Büros Ernst Basler + Partner schätzt die Zahl der ökologischen Betriebe auf heute 160 000 aus 17 verschiedenen Branchen. Diese erzielen eine Bruttowertschöpfung von 18 bis 20 Milliarden Franken oder 3 bis 3,5 Prozent des BIP und beschäftigen 4,5 Prozent aller Angestellten.

Besser organisieren

Wie gross der Ökomarkt ist, hängt auch von der Definition ab. Doch wichtiger, als komplett neue Jobprofile zu schaffen, sei es, den Gedanken der Nachhaltigkeit in alle Berufsbilder hineinzutragen, so Manuscha Karnusian, Sprecherin des Bildungszentrums WWF in Bern. Bei der regelmässigen Erneuerung der einzelnen Berufsausbildungen erarbeitet das Bildungszentrum

WWF deshalb detaillierte Vorschläge, wie Umweltaspekte schon in der Ausbildung integriert werden könnten. Dabei rennt die Organisation offene Türen ein: «Ökologie wird in der Wirtschaft nicht länger als Hindernis wahrgenommen, sondern als Wachstumsmarkt.» Mittelfristig will das Bildungszentrum WWF zusammen mit Vertretern aus Wirtschaft, Verwaltung, Berufs- und Bildungsverbänden eine so genannte Organisation der Arbeitswelt (OdA) bilden, um wie in den anderen Branchen die Berufsbildung im Bereich Umwelt weiterzuentwickeln. Karnusian: «Die Nachhaltigkeit hat in der Ausbildungs- und Arbeitswelt ein derartiges Gewicht erhalten, dass eine eigenständige OdA nötig wird.»

Verkehr, Food, Energie, Geld

Indikatoren, dass die grüne Gesinnung sich auch in der realen Wirtschaft niederschlägt, belegen hohe Wachstumsraten in verschiedenen umweltrelevanten Märkten. 2009 kletterten nachhaltige Geldanlagen schweizweit im Vergleich zum Vorjahr um rekordhohe 63 Prozent auf 34,1 Milliarden Franken. Immerhin 1,5 Milliarden Franken (plus sieben Prozent) legten Bio-Lebensmittel zu. Fotovoltaik-Module nahmen um 139 Prozent, Warmwasser-Kollektoren um 29 Prozent zu. Und 3873 Minergie-Häuser (plus 22 Prozent) wurden hierzulande erstellt. Für all diese Produkte und Dienstleistungen braucht es Fachleute, von der Entwicklung über die Produktion und den Unterhalt bis zum Marketing. Dazu kommen jene Unternehmen wie die Chocolats Halba, die ihre Produkte und Dienstleistungen stärker nach Nachhaltigkeitskriterien ausrichten wollen und dazu auf neues Wissen angewiesen sind.

Pieter Poldervaart

Nachhaltigkeit wird in der Wirtschaft je länger je selbstverständlicher. Doch die staatlichen Schulen passen sich nur allmählich an die neuen Bedürfnisse an. In die Lücke springen private Kursanbieter – etwa mit der schweizweit ersten Ausbildung in Sustainable Finance.

Gefragte Öko-Kompetenz

In den Achtziger- und Neunzigerjahren waren es vor allem verschärfte gesetzliche Auflagen, die zur Etablierung von firmeninternen Umweltafachstellen und zur Einstellung von Ökoexperten führten. «Heute ist die Treiberin die Wirtschaft selbst», beobachtet Peter Lehmann, Direktor von «sanu – Bildung für nachhaltige Entwicklung» in Biel. Die Erwartungen der Stakeholder seien nicht mehr bloss finanzieller Natur, auch Reputation sei in den gesättigten Schlüsselmärkten ein kostbares Gut geworden. «Besonders börsenkotierte Unternehmen sind daran interessiert, in der Öffentlichkeit Vertrauen aufzubauen – auch mit einem Ausbau ihrer Sustainability-Kompetenz», so der Bildungsexperte. Eine weitere Motivation für Firmen, in die Umweltausbildung der Mitarbeitenden zu investieren oder gezielt solche Kompetenzen einzukaufen, ist die erstmalige Besetzung Nachhaltigkeits-affiner Märkte. Beispiele sind namentlich Energieeffizienz und erneuerbare Energien, nachhaltige Mobilität sowie biologische Ernährung.

Nachhaltige Finanzwirtschaft

Im KV-Kernbereich ortet Lehmann vor allem bei den Finanzdienstleistern ein grosses Potenzial: «Nachhaltiges Investment ist weltweit der am stärksten wachsende Bereich bei Finanzprodukten. Zur kompetenten Betreuung des entsprechenden Kundensegments braucht es mehr, als bloss einen eigenen grünen Fonds anzubieten.» Der sanu-Direktor erwartet deshalb, dass sich mittelfristig das eigenständige Berufsbild eines «nachhaltigen Finanz- oder Anlageberaters» herauschälen wird, denn die Anforderungen an dessen Kompetenzen wachsen ständig. Einen Beitrag dazu leistet der



Foto: Mobility

Mobilität wird immer wichtiger – entsprechend braucht es Fachleute mit Öko-Know-how.

Zertifikatskurs «Leaders for Sustainable Finance» (vgl. Kasten), eine bisher einzigartige Ausbildung für eine nachhaltige Finanzwirtschaft.

ISO 14001 legt zu

Doch auch im Management insgesamt wird ökologisches und soziales Know-how immer gefragter. Während manches kleine Unternehmen, das sich in einer Nische gut positioniert hat, das Thema womöglich noch ignorieren kann, kommen grössere Firmen je länger je weniger darum herum, neben den finanziellen auch soziale und ökologische Ziele im Leitbild zu verankern – und dann auch umzusetzen. Das schafft spezialisierte Jobs wie Controller, die nicht einzig das wirtschaftliche Wachstum, sondern auch den ökologischen und sozialen Impact auf dem Radar haben. Ein Indiz für diese Entwicklung ist die Tatsache, dass in der Schweiz Umweltmanagement-Zertifizierungen nach ISO 14001 deutlich stärker wachsen als jene nach dem Qualitätsmanagement 9001.

Cleantech bringt Breitenwirkung

Die Initiative der Wirtschaft, aber auch die offensichtliche Dringlichkeit für einen ökonomischen Kurswechsel, den etwa der Klimawandel nötig macht, haben auch die staatliche Ebene zum Handeln motiviert. So lancierte letzten Oktober die jetzige Umweltministerin Doris Leuthard den «Masterplan Cleantech Schweiz». Darin sind rund 50 mögliche Massnahmen von Bund und Kantonen im Bereich Bildung, Forschung und Marktregulierung aufgelistet, die einen schonenden Umgang mit den Ressourcen einleiten und gleichzeitig der Schweizer Cleantech-Branche im Export einen Kick geben sollen.

«Kein Strohfeuer»

Die Vernehmlassung zum 106-seitigen Masterplan lief bis Ende Februar; wann welche Schritte umgesetzt werden, ist noch unklar. Das Massnahmenpaket zeigt aber, dass grüne Technologien und die damit verbundene Entwicklung auf dem Jobmarkt kein Strohfeuer sind, wie

Wichtige
Ausbildner:

Bildungszentrum
WWF, Bollwerk 35
3011 Bern
031 312 12 62
www.wwf.ch/bil-
dungszentrum

Lehrgang Umwelt-
berater/in mit eidg.
Fachausweis.

sanu – Bildung
für nachhaltige
Entwicklung
Dufourstr. 18
2500 Biel 3
032 322 14 33
www.sanu.ch

Zertifikatskurs
Integriertes Ma-
nagementsystem;
zahlreiche weitere
Seminare.

auch Peter Lehmann unterstreicht: «Ich bin überzeugt, dass die Wirtschaft in den nächsten 20 bis 30 Jahren komplett umgebaut wird. Wer sich jetzt beruflich darauf einstellt und entsprechende Zusatzkompetenzen aneignet, hat gute Karten, auch in Zukunft einen attraktiven Job zu finden.»

Wegweiser für den grünen Bildungspfad

pld. Neben sanu und Bildungszentrum WWF bieten in der Schweiz verschiedene Fachhochschulen und Universitäten Weiterbildungsmodule im Bereich Ökologie und Soziales an. Laufend kommen neue dazu. Allerdings sind die Kurse und Seminare wenig strukturiert und für Laien nicht ganz einfach einzuschätzen. Peter Lehmann von der sanu empfiehlt deshalb vor der Wahl einer Aus- oder Weiterbildung im Nachhaltigkeitsbereich unbedingt ein Beratungsgespräch.

Dies kann die Berufsberatung leisten, die mit dem noch jungen Thema allerdings gelegentlich noch an ihre Grenzen stösst, oder ein Spezialist etwa von sanu oder dem Bildungszentrum WWF. Nach der Analyse des Werdegangs und des Kompetenzprofils wird eruiert, welche Branchen in Frage kommen und wie sich diese Ausbildungsziele erreichen lassen.

Eben erschienen ist der «Bildungsführer Umwelt und Nachhaltige Entwicklung». Er kostet 29 Franken und ist zu beziehen bei www.sanu.ch.

www.umweltberufe.ch: Datenbank mit über 300 Adressen von ökologischen Bildungsinstitutionen, Umweltorganisationen und Fachstellen.

www.svb-asosp.ch > suche mit dem Begriff «Umwelt»: diverse Ausbildungen in diesem Bereich.



Fotos: Swissolar

Energieeffizienz und erneuerbare Energien boomen – auch konventionelle Unternehmen brauchen Kompetenzen im Umgang damit.

KOPIER PAPIER

m-real

Kosten sparen,
Umwelt entlasten!

Zuverlässige Leistung

- Für s/w-Anwendungen und einfache Farbdrucke in der internen Kommunikation
- Für Inkjet und Laser geeignet und alterungsbeständig gemäß DIN 6738
- 65 g/m² leicht und leistungsstark wie ein herkömmliches 80 g/m² Kopierpapier



Umweltfreundliche Lösung

- 19 % weniger Holzverbrauch*
- 38 % weniger Wasserverbrauch*
- 18 % weniger Energieverbrauch*
- 31 % geringere Luftemissionen*
- 10 % weniger Verpackungsmaterial
- Hergestellt in Europa
- FSC-zertifiziert
- Papier und Verpackung recycelbar

* als herkömmliches 80 g/m² Kopierpapier
Hinweis: Die Vergleichswerte basieren auf der Herstellung von 100.000 Blatt Papier unter gleichen Produktionsbedingungen.

www.save-papers.com

DISTRIBUTOR:

PAPYRUS 

www.papyrus.com

SAVE!TM
RESOURCES PAPER MONEY

Lange Nutzung macht Handys grün

Mobiltelefone sind für fast alle Menschen unersetzlich geworden. Allein in der Schweiz wurden 2009 2,8 Millionen Handys verkauft. Die neuen Geräte packen Jahr für Jahr mehr Hightech unter der Kunststoffhülle und sind in Kombination mit dem Abo oft gratis. Ein Handy ist im Durchschnitt zwar sieben Jahre gebrauchsfähig. Dennoch schaffen sich die meisten Schweizerinnen und Schweizer alle 12 bis 18 Monate ein neues Gerät an. Die ausgedienten Handys landen in der Schublade oder im schlimmsten Fall im Kehrriech. Für die Umwelt ist dieser Verschleiss problematisch, denn die mobilen Helfer benötigen zu ihrer Herstellung eine enorme Rohstoffmenge.

So gehen Sie umweltbewusst mit Ihrem Handy um

* Die wichtigste Regel lautet: Nutzungszeit verlängern und auf Gratis-Handys verzichten, wenn das alte noch seine Dienste tut. Auch der Kauf eines Occasionshandys führt dazu, dass kein neues Telefon produziert werden muss.

* Defekte Geräte lassen sich reparieren, etwa bei der www.handyclinic.ch.

* Hat das Handy wirklich ausgedient, kann es im Fachhandel oder bei den schweizweit 450 SENS-Entsorgungsstellen gratis zurückgegeben werden (www.sens.ch).

* Swisscom nimmt Geräte jedes Herstellers zurück und führt sie der Aktion Solidarcomm zu, die Handys in Entwicklungsländern ein zweites Leben gibt. Der Erlös geht vollumfänglich an Terre des Hommes Schweiz.

Ersatz hinauszögern

Experten schätzen, dass für ein Handy fast das 400-Fache an Material benötigt wird. Wiegt ein Handy also 100 Gramm, werden 40 Kilogramm Erz und Öl bewegt. Besonders negativ auf die Ökobilanz der Kommunikationsmultis wirkt sich die graue, im Herstellungsprozess benötigte Energie aus. Je kürzer die Lebenszeit des Geräts, desto grösser ist somit das Ungleichgewicht zwischen Energieaufwand und Nutzen.

340 Kilogramm Gold

40 teils seltene Metalle stecken heute in einem Handy. Indium wird beispielsweise für Displays gebraucht und mit Tantal werden leistungsstarke Kondensatoren hergestellt. In Ländern wie China und Kongo werden diese Metalle unter kritischen sozialen Bedingungen abgebaut. «Experten prognostizieren, dass Tantal und Indium noch im 21. Jahrhundert verbraucht sein werden», so Marco Maurer von der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch).

Gefahr bei Verbrennung

Immerhin 40 Prozent eines Handys können verwertet werden. Die gemäss Swico Recycling derzeit acht Millionen unbenutzten Handys in Schweizer Haushalten bergen daher einen kleinen Schatz: 340 Kilogramm Gold, 4 Kilogramm Platin und 3500 Kilogramm Silber im Gesamtwert von über 16 Millionen Franken. Im Kehrriechtsack hingegen gehen diese Edelmetalle verloren, ausserdem belasten die Schadstoffe



Foto: zvg

Viele Handys werden zu Schrott, obwohl sie durchaus noch funktionsfähig sind.

Françoise Mutti

Mobiltelefone werden aufwändig hergestellt und enthalten zahlreiche Schadstoffe. Wer die Umwelt nicht zusätzlich belasten möchte, sollte sein Handy möglichst lange benutzen und dann ins Recycling geben.

die Umwelt. Am gefährlichsten sind Nickel-Cadmium-Akkus. Wird das Schwermetall Cadmium durch Verbrennung freigesetzt, entsteht ein starkes Umweltgift.

Interne Speicher löschen

Vor der fachgerechten Entsorgung sollten sämtliche personenbezogenen Daten vollständig gelöscht werden. Denn nicht alle Handys werden beim Recycling komplett zerstört, sondern sie kommen teils in Schwellenländern wieder in Umlauf. Gerade Smartphones speichern grosse Mengen an Emails, Webseiten, SMS und Fotos auf internen Flash-Speichern. Bei der Entnahme des Akkus sind diese Daten weiterhin abrufbar. Neben der obligatorischen Entfernung der SIM-Karte sollten also zusätzlich die internen Speicher mit gerätespezifischen Funktionen gesäubert werden. Die Bedienungsanleitung oder der Fachhandel geben Rat.

Fasern und Füllstoffe

Einladung zur FUPS-MV

Der Vorstand des FUPS lädt die Mitglieder und andere Interessierte herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung ein:

Dienstag,
10. Mai 2011,
19.45 Uhr, Bahnhof-
buffet Olten
(öffentlicher Teil,
reservierter Tisch).

Traktanden:

Jahresbericht 2010
Jahresrechnung
2010
Revisorenbericht
Wahlen
Ausblick 2011
Varia

Aus organisatorischen Gründen bitte wir Sie, sich bis spätestens zehn Tage im Voraus bei der FUPS Geschäftsstelle anzumelden.

Gefährliche Energiesparlampen

rcb. Wenn Energiesparlampen zerbrechen, kann die Quecksilberbelastung nach fünf Stunden immer noch das Zwanzigfache des erlaubten Richtwerts für Innenräume betragen. Dies zeigen erste Tests, die das deutsche Umweltbundesamt (UBA) durchgeführt hatte. Der gesetzlich erlaubte Höchstwert soll bis 2013 von fünf auf zwei Milligramm Quecksilber pro Lampe gesenkt werden. Bei Tests sei die Luftbelastung nach dem Zerbrechen aber ähnlich hoch gewesen, so die UBA-Gesundheitsexpertin Christiane Markard in der «tageszeitung». Bei intensiver Lüftung und sofortiger Beseitigung der zerbrochenen Lampe bestehe kein Gesundheitsrisiko. Schwangere und Kinder sollten allerdings nicht in Kontakt mit Quecksilber kommen, warnt Markard.

Kein Papier aus finnischem Urwald

rcb. Im Norden Finnlands werden 1500 Quadratkilometer Urwald vor der Abholzung durch die Papierindustrie geschützt, wie die «tageszeitung» berichtet. Laut Greenpeace wurde dafür in Helsinki zwischen dem finnischen Forstamt und den Saami, den in diesem Gebiet lebenden Ureinwohnern, ein Vertrag unterzeichnet. Die Umweltschutzorganisation hatte sich seit zehn Jahren gemeinsam mit grossen deutschen Verlagen als grösste Abnehmer von finnischem Papier für den Schutz des Gebiets eingesetzt.

Boorregaard-Parzelle verkauft

rcb. Für 18,8 Millionen Franken hat der Kanton Solothurn gemäss «NZZ» ein grosses Stück des Areals der ehemaligen Zellstofffabrik Boorregaard in Luterbach erworben. Auf der Fläche von 23,6 Hektaren sollen neue Unternehmen angesiedelt werden. Die Kantonsregierung will

damit die strategischen und wirtschaftspolitischen Interessen des Kantons Solothurn wahrnehmen.

Aldi-Bücher aus Mangrovenholz

rcb. Aldi-Nord verkauft Bücher, die aus Mangrovenholz hergestellt werden. Dies fand die deutsche Umweltschutzorganisation Robin Wood bei Untersuchungen von Fasern in Kreativ-Sachbüchern des Discounters heraus. Während Aldi-Nord auf einen offenen Brief von Robin Wood nicht reagierte und auch in weiteren Analysen Mangrovenholz gefunden wurde, handelt nun der Potsdamer Tandem-Verlag, der die Bücher in China drucken lässt. Der Geschäftsführer Herbert Ullmann zeigte sich in der «taz» überrascht, da der Verlag nur mit FSC-zertifizierten Druckereien zusammenarbeite. Man wolle sich von allen schwarzen Schafen trennen, die Papier aus nicht kontrollierten Quellen geliefert hätten.

Tagung zu knappen Rohstoffe

pd. Die rasante technische Entwicklung, der hohe Lebensstandard in den Industriestaaten und der steigende Wohlstand in Schwellenländern benötigen Rohstoffe in Mengen, die auf längere Zeit hinaus nicht verfügbar sein werden. Die Nachfrage nach Rohstoffen steigt, gleichzeitig werden diese immer teurer und sind ungleichmässig über den Globus verteilt. Die Abhängigkeit der Schweiz und der übrigen westlichen Industriestaaten von Schwellenländern – allen voran China – nimmt zu. An der Pusch-Tagung vom 31. März zeigen Experten auf, wo in Zukunft mit einer Verknappung von Rohstoffen zu rechnen ist und wie dies die Schweizer Wirtschaft betrifft. Branchenvertreter illustrieren anhand von Fallbeispielen, wie sie auf diese Situation reagieren. Es werden verschiedene innovative Möglichkeiten gezeigt, wie knapper werdende Rohstoffe als Chance genutzt

werden können: Urban Mining, Integrierte Produktpolitik IPP, Cleantech und neue Verfahren zur Rückgewinnung von Rohstoffen aus Abfällen und Kehrichtschlacken.

www.pusch.ch



Billig-Aldi verkauft Bücher aus Mangrovenholz.

Wälder werden wichtiger

Angesichts weltweit schrumpfender Forstflächen und steigender Nachfrage nach Holz und Holzprodukten wurden die Bemühungen um den Schutz der Wälder und die Förderung ihrer nachhaltigen Bewirtschaftung in den vergangenen Jahren intensiviert. So stimmte beispielsweise der Europäische Rat im Oktober 2010 einem Gesetz zu, das den Import von Holz und Holzprodukten aus illegalem Holzeinschlag nach Europa untersagt und damit gleichzeitig Massnahmen zur Rückverfolgbarkeit von Holz erfordert (vgl. «P&U» 4/2010). Nach Einschätzung der Oekom Research AG reichen die bisherigen politischen und unternehmerischen Massnahmen jedoch nicht aus, um den unter umweltbezogenen, sozialen und kulturellen Aspekten wichtigen Lebensraum Wald dauerhaft zu erhalten. In ihrem aktuellen Positionspapier Forst & Holz benennt die Nachhaltigkeits-Ratingagentur die Kernthemen der Diskussion und die damit einhergehende Verantwortung von Unternehmen mit Blick auf ein auch bei Kapitalanlegern steigendes Interesse an Wald.

Wichtige Waldwirtschaftspläne

Pro Tag schrumpft die globale Waldfläche im Durchschnitt um mehr als 15 000 Hektar. Hauptgründe sind die Umwandlung in landwirtschaftliche Nutzflächen, der illegale Holzeinschlag sowie der Klimawandel. Den Anteil des illegalen Holzeinschlags an der globalen Holzproduktion schätzt das Europäische Parlament auf 20 bis 40 Prozent. «Das Hauptaugenmerk muss auf der Vermeidung des illegalen Raubbaus an Wäldern und auf der flächendeckenden nachhaltigen Bewirtschaftung der Forstgebiete liegen», betont Ellen Mayer, branchenverantwortliche Analystin für die Papier- und Holzindustrie bei Oekom Research.

Entsprechende Kriterien berücksichtigt das Oekom Corporate Rating bei zahlreichen Branchen. Bei der Nutzung des Rohstoffs Holz sind die Unternehmen unter anderem gefordert, sich in klaren Nachhaltigkeitsleitlinien dazu zu verpflichten, kein Holz und keine Holzprodukte aus illegalen oder unbekanntem Quellen zu verwenden, es nicht aus Wäldern mit hohem Schutzwert zu beziehen und kein Holz gentechnisch veränderter Bäume zu nutzen. Positiv bewertet werden Massnahmen zur Förderung nachhaltiger Forstwirtschaft wie beispielsweise die Aufstellung von Waldbewirtschaftungsplänen unter Berücksichtigung von Biodiversität, Wasser und Bodenschutz sowie Pestizideinsatz.

Zertifizierung als Trend

Zertifizierungen nach international anerkannten Forststandards wie FSC schlagen sich ebenfalls positiv in der Bewertung von Unternehmen nieder. «Wir beobachten bei den von uns analysierten Firmen der Papier- und Holzindustrie einen Trend zur Zertifizierung von Wäldern und Plantagen», berichtet Ellen Mayer. «Allerdings sind die Kriterien und Anforderungen der einzelnen Labels sowie deren Qualitätskontrollen sehr unterschiedlich. Es gibt auch auf zertifizierten Forstflächen Vorfälle, die gemäss der Richtlinien der Labels nicht vorkommen dürfen.» Systeme zur Nachhaltigkeitszertifizierung von Wäldern sowie zur Nachverfolgbarkeit von Holz («Traceability») stellen Ansatzpunk-



Foto: ZPK

Woher kommt das Holz fürs Papier? Im internationalen Jahr des Waldes soll die Industrie stärker in die Pflicht genommen werden.

te im Kampf gegen illegale Abholzung und negative Auswirkungen der Waldwirtschaft dar. Auch den Erhalt der Biodiversität haben zahlreiche Unternehmen als wichtiges Thema erkannt. «Verbesserungsbedarf besteht hier insbesondere bei der Messung und Kommunizierung des Zielerreichungsgrades entsprechender Massnahmen», so Mayer.

Auch Medien in der Pflicht

Das Oekom Corporate Rating definiert auch für Branchen, bei denen Holz oder holzbasierte Produkte einen wesentlichen Teil der Aktivitäten und Produkte ausmachen, Anforderungen an den Anbau oder Bezug von Holz. Bei der Bau- und Baustoffbranche betreffen die Kriterien die eingesetzten Materialien aus diesem Rohstoff; in der Medienbranche geht es um das verwendete Papier. Analystin Ellen Mayer: «Verlage beispielsweise sollten sich zum Ziel setzen, Recyclinganteile in Papieren sowie den Anteil von zertifiziertem Papier weiter zu erhöhen. Dies ist nicht zuletzt ein wichtiges Signal an die Zulieferer.»

Quelle:
Oekom Research

Die Vereinten Nationen haben 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt. Die deutsche Nachhaltigkeits-Ratingagentur Oekom Research zeigt in einem Papier auf, wo Unternehmen ihrer Verantwortung punkto Holz und Papier noch stärker nachkommen können.

Download Positionspapier:
www.oekom-research.com > Presse > Mitteilung vom 30.11.2010

Der zentralafrikanische Regenwald ha

Marc Engelhardt
(*) berichtet aus
Bayanga

Im Kongobecken versuchen Naturschützer und Entwicklungshelfer, die letzten Stücke intakten Regenwalds zu schützen. Doch es fehlt an Perspektiven.

Nach wenigen Minuten im dichten Regenwald bricht auch geübten Wanderern der Schweiss aus allen Poren. Nur Motingi, einem Baaka-Pygmäen, der mit seiner Machete einen Pfad durch das Dickicht schlägt, macht die schwüle Hitze nichts aus. Der Dschungel von Dzanga-Sangha im äussersten Südwesten der Zentralafrikanischen Republik ist die Heimat des knapp 1 Meter 40 grossen Führers. Immer wieder bleibt er stehen, lauscht in die Stille des Waldes hinein, dann legt er wieder Tempo vor. Auf einmal bleibt er stehen. Sein Finger zeigt irgendwo ins dunkle Grün. «Ebobo.» Tatsächlich: Nur wenige Meter entfernt sitzt ein Gorilla im Busch. Unbeeindruckt schiebt sich das junge Weibchen einen Ast voller Blätter in den Mund, bevor es flink auf den Baum klettert. Es raschelt. Dann ist es wieder still.

Der Wert des Waldes

«Die Gorillas sind unsere grosse Erfolgsgeschichte», freut sich Bryan Curran, der in Dzanga-Sangha für die Naturschutzstiftung WWF arbeitet. «Sie haben den Park international bekannt gemacht und helfen, ihn zu finanzieren.» Zwei Gruppen von Flachlandgorillas haben Biologen, die das Verhalten der bedrohten Menschenaffen erforschen, an Menschen gewöhnt. Unter Primatologen gilt das als Sensation. Für Curran ist es die nötige Basis, um den Schutz der entlegenen Region im Kongobecken zu gewährleisten. «Der Wald wird nur intakt bleiben, wenn er den Bewohnern hier etwas wert ist – und selbst dann ist es verdammt schwierig.»

Ranger genügen nicht

Curran und sein Team schützen das, worüber an Klimakonferenzen wie zuletzt in Cancún diskutiert wird: einen der letzten ökologisch intak-



Fotos: GTZ/Karin Desmarowitz

Abholzung bedroht die letzten Gorillas. Die deutsche GTZ, der WWF und andere Umweltschützer versuchen, die Anliegen der Bevölkerung mit dem Naturschutz in Einklang zu bringen.

ten Primärregenwälder der Welt. 4500 Quadratkilometer davon umfasst das Schutzgebiet von Dzanga-Sangha in der Zentralafrikanischen Republik. Zählt man die angrenzenden Nationalparks Lobeke in Kamerun und die von Nouabale-Ndoki in der Republik Kongo dazu, sind es 36 000 Quadratkilometer. «Mit Rangern allein kann man eine solche Fläche nicht schützen», weiss Curran.

Geschäft mit der Jagd

Wenn der afrikaerfahrene Biologe vom Wald spricht, dann meint er nicht nur die Bäume. Regenwald kann nur als ganzes Ökosystem überleben. Nichts bedroht das so sehr wie die Jagd, so Curran. «Hier

wird längst nicht mehr für den Eigenverbrauch gejagt, sondern für kommerzielle Zwecke.» Banden ziehen mit Maschinengewehren durch die Wälder und schiessen Antilopen, Bongos und Elefanten nieder, die sie mit Booten und Trucks auf die Märkte in den Städten bringen. Dabei passieren sie problemlos alle Strassensperren. Schmiergelder sind schliesslich einkalkuliert, so Curran. «Es geht um ein Riesengeschäft.»

Hunger nach Holz

Das weiss auch Ibrahim, ein glatzköpfiger Kneipier in Bayanga, der grössten Siedlung der Region. Ibrahim serviert Raffia-Palmwein und gebratenes Hähnchen, das er

at viele Feinde



re Umweltverbände versuchen in Zentralafri-

am Morgen geschlachtet hat. Seine Kunden klagen, dass es in Bayanga keine Arbeit mehr gibt, seit das Sägewerk geschlossen hat. «Viele machen jetzt anders Geld», sagt er achselzuckend. «Unser Polizeichef etwa ist erst heute früh in die Hauptstadt Bangui aufgebrochen, um sich dort ein Haus zu kaufen.» Woher das Geld kommt, weiss in Bayanga jeder: Wilderer zahlen ebenso für zgedrückte Augen wie illegale Holzfäller und Köhler, die den Regenwald Stück für Stück in Holzkohle verwandeln.

«Zu viele Probleme»

Der zentralafrikanische Staat ist schwach – und chronisch pleite. Polizisten und Wildhüter, die den

Regenwald schützen sollen, bekommen oft monatelang kein Gehalt. Den wenigen, die ein geländegängiges Fahrzeug haben, mangelt es meist an Benzin. Selbst Uniformen, Macheten oder Walkie-Talkies kann der Staat sich nicht leisten. Im Fall von Dzanga-Sangha machte nur eine jahrelange Förderung der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) die Errichtung des Parks möglich. «In diesem Land gibt es schlicht zu viele Probleme», bilanziert WWF-Mann Curran. «Naturschutz wird deshalb nie ganz oben auf der Agenda stehen.»

Enge Kooperation

In den Nachbarstaaten Kamerun und Kongo ist die Lage ähnlich. Dennoch setzen Naturschützer auf die Entwicklung des ersten grenzübergreifenden Schutzgebiets in Zentralafrika – nach dem Motto: drei Schwache ergeben einen Starken. «Die Verantwortlichen im trilateralen Sangha-Schutzgebiet sprechen sich gut ab, die Kooperation etwa bei Patrouillen ist ziemlich weit gediehen», so Curran. Die zuständigen Nationalparkwächter aus

drei Staaten überwachen sich – in einem informellen System sozialer Kontrolle – gegenseitig und spornen sich zu neuen Initiativen an.

Holzschlag als Einfallstor

So beraten sie etwa darüber, welche Einkommensquellen es für die Bevölkerung jenseits des Tourismus geben könnte: Die gut 300 Stellen, die es in Dzanga-Sangha derzeit gibt, sind bei weitem nicht genug. Zur Hilfe könnten den Regenwaldschützern ausgerechnet jene Unternehmen kommen, die Tropenhölzer exportieren. «Eine nachhaltige Waldbewirtschaftung», so heisst es in einem von der GTZ in Auftrag gegebenen Managementplan, «könnte helfen, Arbeit zu schaffen und den Wert des Waldes für die örtliche Bevölkerung zu erhöhen.» Doch der Plan ist umstritten. Denn mit der Abholzung werden bislang unzugängliche Teile des Waldes für Wilderer und andere illegale Geschäftemacher erreichbar. Die daraus folgende Zerstörung könnte die Erfolge einer nachhaltigen Forstwirtschaft schnell zunichte machen.

(*) Der freie Journalist Marc Engelhardt arbeitete sieben Jahre in Nairobi und berichtete für deutschsprachige Medien über Afrika. Heute lebt er als UNO-Korrespondent in Genf.



Holz ist in Afrika insbesondere zum Kochen unverzichtbar.



REFUTURA

Hochwertig. Ökologisch.
Überzeugend. 100% Altpapier.
FSC zertifiziert. CO₂-neutral.

FISCHER  PAPIER

Fischer Papier AG | Letzistrasse 24 | 9015 St. Gallen | T 071 314 60 70 | F 071 314 60 79 | office@fischerpapier.ch
Fischer Papier AG | Industrie Lischmatt | 4624 Härkingen | T 062 387 70 70 | F 062 387 70 79 | www.fischerpapier.ch

partner of  **IGEPAGroup**

«Papieratlas» motiviert Städte

In Deutschland ist Papier nach wie vor Arbeitsmittel Nummer eins – trotz digitalem Schriftverkehr werden in Wirtschaft und Verwaltungen täglich grosse Mengen Büro-papier zum Drucken und Kopieren verbraucht. Jährlich sind es etwa 800 000 Tonnen, 24 Tonnen alle 15 Minuten. Für die Herstellung von Papier wird neben Holz beziehungsweise Altpapier eine Vielzahl weiterer Ressourcen benötigt. Im Bereich Energie beträgt der Anteil der Papierindustrie rund zwei Prozent am deutschen Gesamtenergieverbrauch. Den Gemeinden als Grossverbraucher von Papier kommt somit eine wichtige Rolle für einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen zu. Der Papieratlas-Wettbewerb wurde initiiert, um die Verwaltungen auf positive Art zu motivieren, Handlungsweisen zu überdenken und ihre Anstrengungen im Bereich der nachhaltigen Beschaffung von Papier zu verstärken.

Ökologisch punkten

Durch die Verwendung von Recyclingpapier lassen sich wichtige natürliche Ressourcen einsparen. Die ökologischen Effekte sind klar messbar und wissenschaftlich belegt. So werden bei der Herstellung durchschnittlich rund 60 Prozent weniger Wasser und Energie im Vergleich zu Frischfaserpapier verbraucht sowie CO₂ in spürbarem Umfang vermieden. Der Papieratlas macht diese Einspareffekte pro Stadt anhand der erhobenen Recyclingpapierzahlen transparent. Diese Transparenz verdeutlicht den Städten unmittelbar, welche Vorteile sie damit erreichen. Dadurch erzeugt der Papieratlas eine starke Motivation für die Umstellung auf Recyclingpapier.

Von 19 auf 88 Prozent

Der Papieratlas ist ein Instrument, das vielfältig wirkt. Für die Kommunen ist er Benchmark und Motivator durch vergleichenden Wettbewerb – für Politik und Umweltverbände bietet er eine Grundlage, um nachhaltiges Handeln am Beispiel Papier einzufordern. So forderten die Grünen zum Beispiel 2008 nach Bekanntgabe der Siegerstadt Aachen, die Bundeskanzlerin möge sich an Städten wie Aachen ein Beispiel nehmen, als im Kanzleramt der Anteil an Recyclingpapier auf Null zurückgefahren wurde. Ähnliche Forderungen wurden auf kommunaler Ebene an die Städteverwaltungen mit niedrigen Recyclingpapierquoten gestellt.

Zahlreiche Städte haben den Papieratlas zum Anlass genommen, um entsprechende Umstellungen zu bewirken. So stellte Nürnberg zum Beispiel mit Bezug auf das «Aachener Modell» (Siegerstadt 2008) auf Antrag der CDU/CSU ihre Verwaltung auf 100 Prozent Recyclingpapier mit dem Blauen Engel um. Die Stadt Mülheim steigerte ebenfalls aufgrund des Papieratlas-Ergebnis-

Die Initiative

Pro Recyclingpapier

Die Initiative Pro Recyclingpapier ist eine branchenübergreifende Wirtschaftsallianz 23 namhafter Unternehmen, darunter Deutsche Lufthansa, Deutsche Post DHL, Deutsche Telekom, Epson, Steinbeis Papier und Tchibo. Seit dem Jahr 2000 setzt sie sich aktiv für nachhaltiges Wirtschaften ein mit dem Ziel, Bewusstsein zu schaffen, dass mit der Verwendung von Recyclingpapier ein sehr effizientes und einfaches Mittel zur Verfügung steht, wertvolle natürliche Ressourcen zu schonen und das Klima zu schützen.

Heike Fischer, Initiative Pro Recyclingpapier

Seit 2008 erhebt die Initiative Pro Recyclingpapier jährlich den Papierverbrauch und die Quote von Recyclingpapier mit dem Blauen Engel in Deutschlands Grossstädten. Die öffentliche Auszeichnung der recyclingpapierfreundlichsten Städte fördert einen positiven Wettbewerb durch die Herausstellung von Vorreitern. Unterstützt wird dies durch Medien, Umweltverbände und Politik, welche die Erfolge kommunizieren.

ses den Recyclingpapieranteil von rund 19 Prozent in 2008 auf über 88 Prozent im aktuellen Wettbewerb. Dies verdeutlicht, welchen Einfluss der Papieratlas auf umweltgerechte Entscheidungen in den Stadtverwaltungen hat.

Der Papieratlas wirkt schnell

Um auch Städten mit anfangs geringen Recyclingpapierquoten ei-

DIE TOP-10 DER RECYCLINGPAPIERFREUNDLICHSTEN STÄDTE DEUTSCHLANDS

	STADT	GESAMTVERBRAUCH PAPIER DER VERWALTUNGEN IN A4-BLATT*	VERBRAUCH RC/BE IN A4-BLATT**	PROZENTUALER ANTEIL RC/BE**	SP*** FÜR SCHULEN UND HAUSDRUCKEREIEN
1	Bonn	15.455.933	15.455.933	100,00	12
1	Essen	32.900.000	32.900.000	100,00	12
1	Halle (Saale)	9.438.355	9.438.355	100,00	12
4	Oldenburg	8.386.500	8.386.500	100,00	4
4	Koblenz	10.000.000	10.000.000	100,00	4
6	Nürnberg	71.677.235	71.677.235	100,00	0
7	Aachen	15.828.540	15.351.000	96,98	12
8	Hannover	26.900.000	25.900.000	96,28	4
9	Münster	20.901.000	20.035.500	95,86	4
10	Saarbrücken	6.500.000	6.175.000	95,00	12

Grafik: zvg

* Zur Vereinfachung der Zahlen wurden die Angaben für DIN A3-Papier in DIN A4-Papier umgerechnet (1 Blatt DIN A3 entspricht 2 Blatt DIN A4)
 ** Recyclingpapier mit dem Blauen Engel
 *** Sonderpunkte

**Druck
m10T**

die Ökodruckerei

Gartenstrasse 10, 3125 Toffen, 031 819 90 20, Leidenschaft.ch

ALLE

**unsere Drucksachen sind
klimaneutral produziert!**

**Wir machen keine halben
Sachen.**

 **myclimate**
neutral
Druckerei

No. 01-10-778795 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

Der Papieratlas

Initiatorin:
Initiative Pro Recyclingpapier

Partner:
Bundesministerium für Umwelt,
Umweltbundesamt, Deutscher
Städtetag

Mechanismus:
Jährliche Erhebung der Recyclingpapierquoten in Verwaltung, Schulen und Hausdruckereien aller Deutschen Grossstädte (Einwohnerzahl über 100 000). Ermittlung der Städte mit der höchsten Recyclingpapiereinsatzquote mit dem Blauen Engel und der Stadt mit der höchsten Steigerungsrate

Veröffentlichung einer Übersicht über alle Städtezahlen sowie der erreichten Ressourceneinspar-effekten im «Papieratlas» sowie online auf www.papieratlas.de

Veröffentlichung einer TOP-10-Liste.

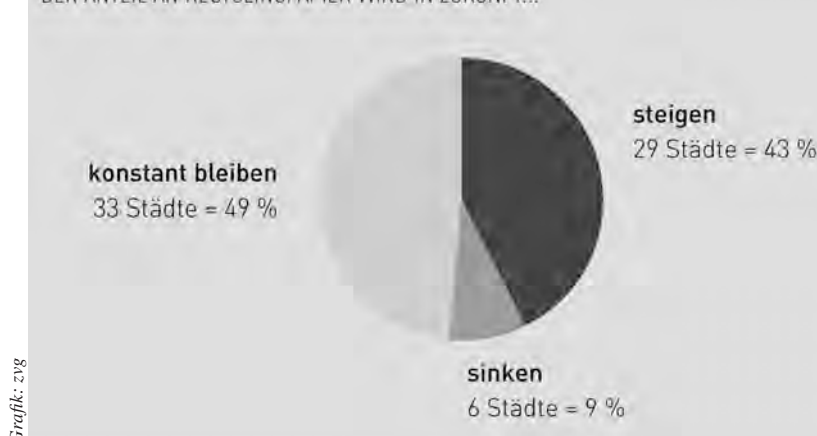
Veröffentlichung einer TOP-5-Liste der Aufsteiger des Jahres

Preisverleihung/Award an die «Recyclingpapierfreundlichsten Städte Deutschlands» und den «Aufsteiger des Jahres»

Gewinner 2010:
Bonn, Essen und Halle/Saale

Aufsteiger des Jahres 2010:
Halle/Saale

DER ANTEIL AN RECYCLINGPAPIER WIRD IN ZUKUNFT...



Grafik: zvg

nen Anreiz zu geben, schnell ihre Quoten zu steigern, wird seit 2009 zusätzlich der sogenannte «Aufsteiger des Jahres» ausgezeichnet. Diesen Sonderpreis erhält die Stadt mit der höchsten Steigerungsrate im Vergleich zum Vorjahr. Magdeburg und Halle/Saale entschlossen sich aufgrund der niedrigen Papieratlas-Zahlen zu Beginn des Wettbewerbes, ihre Recyclingpapieranteile innerhalb kurzer Zeit deutlich zu steigern. So schaffte es Magdeburg 2009 zum Sieg – Halle/Saale wurde der Aufsteiger 2010. Die Stadt Halle erreichte sogar einen Doppelsieg, da sie nicht nur die höchste Steigerungsrate hatte, sondern sich gleichzeitig als eine der drei recyclingpapierfreundlichsten Städte Deutschlands neben Bonn und Essen mit 100 Prozent Recyclingpapier in Verwaltung, Schulen und Hausdruckereien durchsetzte.

Erst noch günstiger

Ein weiteres gutes Beispiel, wie sich der Wettbewerb in direktem Verhalten niederschlägt, ist das Geld. Neben den ökologischen Einspar-effekten und der absolut hochwertigen Qualität der modernen Recycling-papiere ist auch der Kostenfaktor ein wichtiges Entscheidungsargu-

ment. So spart die letztjährige Siegerstadt Essen zum Beispiel durch die Verwendung von Recyclingpapier 20 000 Euro im Jahr ein. Ein wichtiger Vorteil, denn nach wie vor erschwert das Submissionsrecht teilweise die Beschaffung von umweltschonenden, aber teureren Produkten.

Siegerstädte als Vorbilder

Nichts ist überzeugender als das gute Beispiel: «Was die können, können wir auch», ist der Leitgedanke, der am häufigsten Handlungsimpulse auslöst, oft vom Oberbürgermeister persönlich getrieben. Zentrale Entscheidungen zur umweltgerechten Beschaffung durch Richtlinien sind bewährte Instrumente, die hohe Recyclingpapierquoten sicherstellen. Die erfolgreichen Städte verfolgen neben einer zentralen Beschaffung alle diesen Ansatz, flankiert von Informationsveranstaltungen und Pilotprojekten unter Einbezug von Mitarbeitern und Technikern. Was mit dem Papieratlas als Anstoss begann, wurde von den Städten schnell und effektiv in die Tat umgesetzt und ist heute fester Bestandteil kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien geworden.

Aufgrund des grossen bundesweiten Interesses können sich in diesem Jahr zusätzlich zu den Grossstädten mit über 100 000 Einwohnern auch alle kreisfreien Städte um den Titel «Recyclingpapierfreundlichste Stadt Deutschlands» bewerben. Bis zum 20. März 2011 haben die Städte Gelegenheit, ihre Recyclingpapierquoten in Verwaltung, Schulen und Hausdruckereien zu melden. Aktuelle Informationen zum Wettbewerb und zu den Neuerungen im Bewertungssystem sind unter www.papieratlas.de verfügbar.

Deutsche Wirtschaft wählt RCP

Quelle: www.papiernetz.de

Nicht nur die öffentliche Hand, auch private Unternehmen entdecken den Charme von Recyclingpapier. Eine deutsche Studie zeigt, dass das umweltverträgliche Papier auf dem Vormarsch ist.

Unternehmen werden in Zukunft in allen Bereichen deutlich mehr Recyclingpapier verwenden und dies auch nach aussen zeigen. Sie sehen Papier als wichtigen Faktor nachhaltigen Handelns und folgen dem sich verstärkenden Trend zu mehr ökologischer Verantwortung. Der Blaue Engel hat sich trotz Labelvielfalt als führendes Umweltzeichen durchgesetzt. Dies sind die zentralen Ergebnisse einer repräsentativen Unternehmensbefragung von A.T. Kearney und der Initiative Pro Recyclingpapier.

Ein Drittel plant Wechsel

40 Prozent der Unternehmen, die bereits Recyclingpapier verwenden, wollen ihren Einsatz noch in diesem Jahr deutlich erhöhen. Gleichzeitig besteht auch bei den bisherigen Nichtnutzern eine hohe Bereitschaft, das konventionelle Papier durch Recyclingpapier zu ersetzen: Rund ein Drittel der Unternehmen plant eine Umstellung auch im imageträchtigen Aussenauftreten wie Briefpapier oder Publikationen. Dieser Trend hin zu Recyclingpapier geht einher mit der wachsenden Bedeutung der Themen Klimaschutz, Energieeffizienz und Ressourcenschonung. Der grösste Sprung lässt sich beim Thema Kreislaufkonzepte feststellen, also der intelligenten und mehrfachen Nutzung von Ressourcen. Vier von fünf Unternehmen gehen davon aus, dass Kreislaufkonzepte in den nächsten Jahren eine entscheidende Rolle spielen werden.

«Moderner denn je»

Recyclingpapier ist dabei als Kreislaufprodukt besonders zukunftsfähig. Über 80 Prozent der Unternehmen kennen die Umweltvorteile von Recyclingpapier und setzen es daher ganz bewusst als Teil ihrer Nachhaltigkeitsstrategien ein. «Die Studie

belegt eindrucksvoll, dass sich das Papier mit dem Blauen Engel aus der Öko-Nische hin zum Papier der Zukunft entwickelt hat. Eine hohe Übereinstimmung mit den Nachhaltigkeitszielen der Unternehmen macht Recyclingpapier moderner denn je.»

Ökologische Verantwortung

«Zugleich sind die Umweltvorteile von Recyclingpapier wissenschaftlich belegt und messbar, so dass Unternehmen ihre Umweltbilanzen damit einfach und effizient verbessern können», so Michael Söffge, Sprecher der Initiative Pro Recyclingpapier. «Aufgrund des starken Trends zu nachhaltigem Wirtschaften ist Recyclingpapier für Unternehmen aller Branchen in hohem Mass handlungsrelevant geworden», erklärt Carsten Gerhardt, Principal von A.T. Kearney und Methodikpartner der Studie. «Die Unternehmen sehen die hohe Relevanz des Faktors «Papier» und stellen sich mit der Nutzung von Recyclingpapier ihrer ökologischen Verantwortung.»

Blauer Engel ist top

Orientierungsmarke für höchste ökologische Standards bei der Papierauswahl ist der Blaue Engel. Das Umweltzeichen hat sich trotz einer Vielzahl von Labeln bei über 70 Prozent der Unternehmen mit Abstand als das bekannteste durchgesetzt. Die Studie «Zukunftstrends: Recyclingpapier und ökologische Nachhaltigkeit» wurde gemeinsam von der Initiative Pro Recyclingpapier und der Unternehmensberatung A.T. Kearney auf Grundlage einer Online-Befragung im März und April 2010 erstellt. An der Befragung beteiligten sich 120 Unternehmen aller Grössen aus allen Branchen.



Foto: ZPK

Immer mehr Firmen in Deutschland entscheiden sich für Recyclingpapier.

Print kontra Online

Lesen am Bildschirm wird immer alltäglicher – aber ist er auch nachhaltiger als die Lektüre von Papierzeugnissen? Das Ergebnis für ein Heft der österreichischen Zeitschrift «umwelt & bildung» (44 Seiten, total 153 Gramm) ist in Abbildung 1 dargestellt. Die Herstellung des verwendeten Recyclingpapiers, einschliesslich der Aufwände zur Gewinnung und Bereitstellung der Energieträger und Rohstoffe für die Papierherstellung, sind in der Gesamtbilanz für 68 Prozent oder 214 Gramm CO₂ verantwortlich. Die Papierproduktion und damit die Wahl des verwendeten Papiers sind also der bedeutendste Einfluss für den Klimafussabdruck des Magazins.

Druck verursacht 75 Prozent

Der Energiebedarf beim Drucken, die Herstellung der beim Druck verwendeten Materialien und der Energieaufwand im Bereich Redaktion verursachen insgesamt 73 Gramm CO₂ pro Heft (23 Prozent der Gesamtbilanz). Transporte (46 Gramm CO₂, 15 Prozent) und die CO₂-Gutschrift aus der stofflichen und thermischen Verwertung von Papierabfällen (-18 Gramm CO₂, -6 Prozent) spielen im gesamten Lebenszyklus nur eine untergeordnete Rolle.

1,3 Auto-Kilometer

Bei der durchschnittlichen europäischen Autoflotte ist 1 km Autofahrt mit 240 Gramm CO₂-Äquivalenten verbunden (einschliesslich Emissionen aus der Vorkette = Gewinnung und Bereitstellung der Treibstoffe). Daher entspricht der Carbon Footprint eines Heftes «umwelt & bildung» zirka 1,3 gefahrenen Kilometern.

Wie sieht aber nun ein Vergleich des Carbon Footprints von gedruckter Information und Online-Information

aus? Für die hier vorgestellten Ergebnisse wurde als «funktionelle Einheit» das Lesen der jeweils gleichen Informationsmenge festgelegt. Zum aufmerksamen Lesen der gesamten Information, die in einer Ausgabe von «umwelt & bildung» enthalten ist, benötigt ein Leser (oder mehrere Leser, die sich für verschiedene Artikel interessieren) insgesamt etwa 2,5 Stunden.

Datenübertragung schenkt ein

Wird nun die gleiche Menge an Information am PC gelesen, entsteht ein Beitrag zum Carbon Footprint durch den Stromverbrauch von PC und Bildschirm (hier 110 Watt). Mit den Treibhausgasemissionen des österreichischen Strommixes ergeben sich so 122 Gramm CO₂-Äquivalente (35 Prozent der Gesamtbilanz; siehe Abbildung 2). Darüber hinaus

zeigen aktuelle Studien, dass beim Konsum von Online-Information der Energiebedarf für die Datenübertragung im Internet zumindest in der gleichen Grössenordnung liegt wie der Energiebedarf des eigenen PCs (hier 135 Gramm CO₂ beziehungsweise 39 Prozent der Gesamtbilanz).

Mobiler Download belastet

Werden grosse Datenmengen heruntergeladen, von denen nur ein kleiner Teil gelesen wird, ist der mit der Datenübertragung verbundene Klimafussabdruck pro gelesener Informationseinheit noch wesentlich grösser als hier angegeben. Auch für den Fall mobiler Datenübertragung ist der Aufwand deutlich höher. Schliesslich fällt bei Online-Information auch der anteilige Aufwand für die Produktion und die

Harald Pilz,
denkstatt GmbH,
www.denkstatt.at

Liest man Texte besser online oder auf Papier? Um den Klimafussabdruck eines Hefts der österreichischen Zeitschrift «umwelt & bildung» abzuschätzen, berechnete die denkstatt GmbH den gesamten Lebenszyklus eines Hefts und verglich ihn mit dem Carbon Footprint von Online-Information.

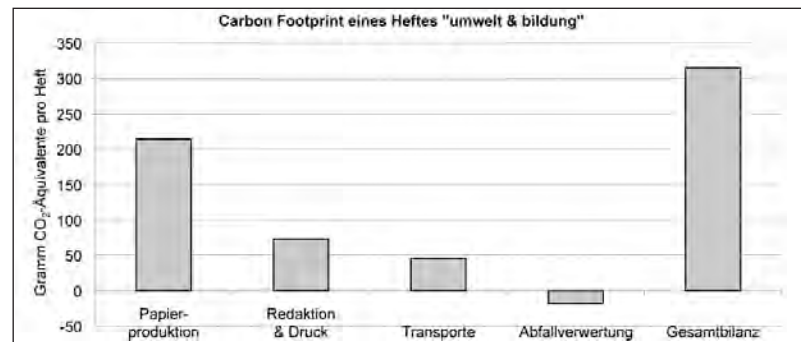


Abbildung 1: Carbon Footprint eines Heftes «umwelt & bildung».

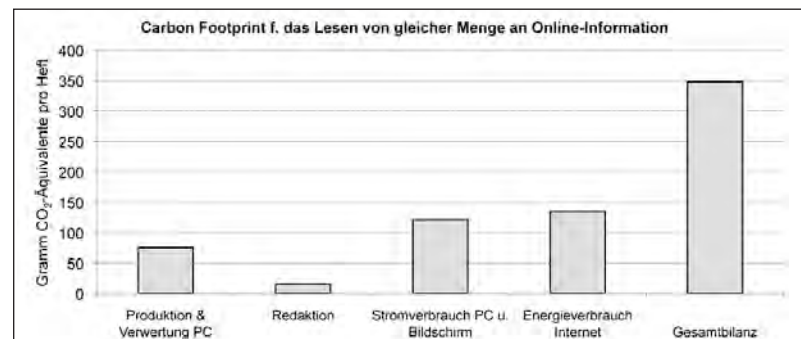


Abbildung 2: Carbon Footprint für das Lesen der gleichen Menge an Online-Information.

Grafiken: zvg

Empa-Ökobilanz

pld. Wer sich täglich 20 Minuten im Internet informiert, belastet die Umwelt weniger als der Leser einer Tageszeitung. Doch noch um einiges besser schneidet das Fernsehen ab. Dies waren die Resultate einer Vergleichsstudie der EMPA, die Mitte 2001 publiziert wurde. Ob 20 Minuten TV aber tatsächlich Informationen vergleichbarer Qualität liefert wie 20 Minuten blättern in einer Zeitung, war nicht Gegenstand der Untersuchung.

Entsorgung von PC und Bildschirm ins Gewicht (76 Gramm CO₂ beziehungsweise 22 Prozent der Gesamtbilanz). Der Aufwand im Bereich Redaktion spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle (15 Gramm CO₂ beziehungsweise 4 Prozent).

Würde ein Online-Leser nur einen Teil der Informationen einer Ausgabe von «umwelt & bildung» lesen, dann würden dem entsprechend weniger Treibhausgasemissionen anfallen (siehe Abbildung 3). Bei einer Online-Lesezeit von ca. 2 Stunden 15 Minuten wäre der Klimafussabdruck des gedruckten Magazins und der Online-Variante etwa gleich

hoch. Wenn im Online-Fall zusätzlich Ausdrücke auf zum Beispiel 10 Blatt A4 angefertigt werden, erhöht

sich dadurch der Carbon Footprint um etwa 80 Gramm CO₂-Äquivalente.

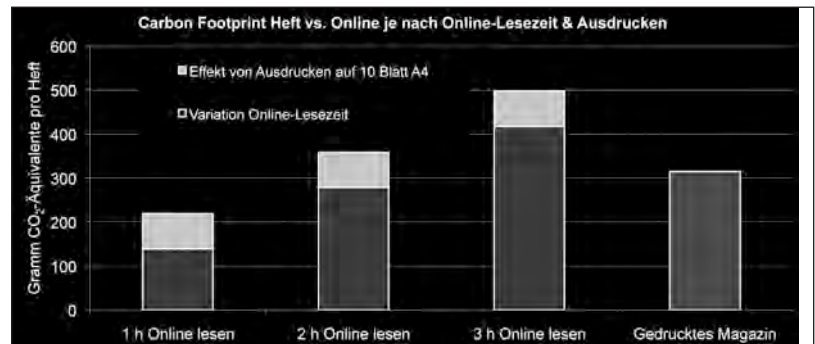


Abbildung 3: Carbon Footprint von Online-Information und gedrucktem Magazin im Vergleich, in Abhängigkeit von der Online-Lesezeit. Ebenfalls dargestellt ist der Effekt zusätzlich ausgedruckter Information.



Color Copy ist jetzt CO₂-neutral.

PAPYRUS

www.papier.ch

Bilderbuch auf Recyclingpapier

Rennen, ziehen, spielen, zeichnen... Menschen sind immer unterwegs und haben stets etwas zu tun. Ein neues Bilderbuch des Basler Verlags Baobab Books verbindet Kunst mit Kommunikation. «Das machen wir» wurde von den beiden Künstlern Ramesh Hengadi und Shantaram Dhadpe in der Tradition der indischen Warli gezeichnet, die auf diese Weise noch heute die Wände ihrer Häuser schmücken. Die Warli gehören zur indigenen Bevölkerung Indiens, die zu den Tieren und zur Natur eine enge Beziehung bewahrt haben – was sich auch in den Zeichnungen widerspiegelt. Auf jeder Seite können die Kinder entdecken, schmunzeln und mitmachen.

IMPRESSUM

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Jupp Trauth, jth

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Rebello 90 g/m², Blauer Engel
von Fischer Papier AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach, 9501 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +496762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 1600 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2011
16. Mai 2011

«Das machen wir» wurde im Siebdruckverfahren in einer Werkstatt in Indien von Hand hergestellt – selbstverständlich fairtrade. In diesem lokalen Unternehmen wird das Buch zum Kunstwerk; die weisse

Farbe, gedruckt auf fasrigem Recyclingpapier, erweckt die Lehmwände der Warli zum Leben. So, als wären wir im Westen Indiens zu Besuch.



Die Bücher wurden mit weisser Farbe im Siebdruckverfahren hergestellt.



Fotos: zvg

Der Künstler Shantaram Dhadpe bei der Arbeit.

Vorzustellen ist Kunstwerk der besonderen Art: Ein Bilderbuch aus Indien, das im Siebdruckverfahren auf Recyclingpapier gedruckt wurde.



Ramesh Hengadi
und Shantaram
Dhadpe:
Das machen wir
40 Seiten
Format 41 x 28 cm
35 Franken
Baobab Book.

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BAFU
Bundesamt für Umwelt
Abt. Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@bafu.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

ÖBU
Netzwerk für nachhaltiges
Wirtschaften
Uraniastrasse 20
8001 Zürich
T 044/364 37 38
F 044/364 37 11
E info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK
Verband der Schweizerischen Zell-
stoff-, Papier- und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 044/266 99 20
F 044/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Greenpeace Schweiz
Heinrichstrasse 147
Postfach
8031 Zürich
T 044/447 41 41
F 044/447 41 99
E urwald@-
ch.greenpeace.org
www.greenpeace.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modex gmbh
imkerstrasse 4
8610 uster
t: 043/399 18 00
f: 043/399 18 01
e: infos@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

Alder Print und Media AG
Bitzstrasse 19
9125 Brunnadern
T 071/375 66 20
F 071/375 66 23
E info@alderag.ch

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Baldegger
Wartstrasse 131
8401 Winterthur
T 052/226 08 88
F 052/226 08 89
E druckerei@baldegger.ch
www.baldegger.ch

Druckerei Feldegg AG
Guntenschachstrasse 1
Postfach 564
8603 Schwerzenbach
T 044/396 65 65
F 044/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001)

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 044/491 31 85
F 044/401 12 56
ISDN 044/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106, Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch

Grafisches Service-Zentrum
des Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte
Aumattstrasse 70 - 72
4153 Reinach BL
T 061/717 71 17
F 061/717 71 21
E gsz@wbz.ch

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für
Recyclingpapier
Hausenstrasse 8
9533 Kirchberg
T 071/931 38 03
F 071/931 38 63

Papierfabrik Hainsberg GmbH
c/o Carton AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Steinbeis Papier Glückstadt GmbH
c/o Carton AG
Ruggölzli 2 / Busslingen
5453 Remetschwil
T 056/485 60 60
F 056/485 60 69
E mail@cartonal.ch

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 56 63

Bohny Papier AG
Chaltenbodenstrasse 6
8834 Schindellegi
T 043/888 15 88
F 043/888 15 89
E papier@bohny.ch
www.bohny.ch

Fischer Papier AG
Letzstrasse 24
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Papyrus Schweiz AG
Zürcherstrasse 68
8800 Thalwil
T 058/580 58 00
F 058/580 58 50
E info.ch@papyrus.com
www.papier.ch

Couverthersteller in Recyclingqualität

Seetal Elco AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info@seetalelco.ch
www.seetalelco.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Urwaldfreundliche Gemeinden

Bruno-Manser-Fonds
Socinstrasse 37
4051 Basel
T 061/261 94 74
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.bmf.ch
www.urwaldfreundliche-
gemeinde.ch

Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Ausgaben
Ihr Adresseintrag.